

MENSCH - HAI HYSTERIE, VORURTEILE, TATSACHEN

von Birgit WIRL

Was ist wirklich wahr an den Schreckensgeschichten über Haiangriffe? Wie weit stimmen diverse Horrorfilme mit der Realität überein? Ist das alles erfunden oder teilweise auch wirklich wahr?

Daß gelegentlich Menschen von Haien angegriffen, verletzt, ja getötet werden, wird keineswegs bestritten. Nur sind solche Vorkommnisse außerordentlich selten. Wenn Jaques COUSTEAU und sein Sohn in einem Buch erklären, jeder, der im Meer schwimme, könne einem Hai begegnen, und dies würde oft eine Begegnung mit dem Tod sein, dann ist das eine jener Äußerungen, denen wir mit Entschiedenheit entgegentreten. Natürlich ist es möglich, daß Schwimmer Haien begegnen - doch ist die Wahrscheinlichkeit äußerst gering. Und noch um ein vielfaches geringer ist die Wahrscheinlichkeit, daß ein Schwimmer Schaden nimmt - vor allem, wenn er einige Grundregeln beherzigt (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986).

Auch die Statistiken über Unglücksfälle mit Haien sind äußerst unzuverlässig. Sie beziehen sich hauptsächlich auf Schwimmer und beruhen meist auf den sehr fragwürdigen Zeugenaussagen von Fischern und anderen Personen, die den Vorfall nur aus zweiter Hand kennen (COUSTEAU, 1970).

Trotzdem hört man immer wieder die beklommene Frage: "Glauben Sie, daß es hier Haie gibt?"

Das Meer, an dessen Oberfläche wir schwimmen, ist weit und tief und birgt für den Uninformierten zahlreiche Gefahren. Wird das Gerücht in die Welt gesetzt, daß dort unten Wesen lauern, für die der Mensch ein ersehnter Leckerbissen ist, den sie sofort angreifen, erklärt dies jene sonst unverständliche Furcht (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986).

Es muß auch daran erinnert werden, daß das Meer ein fremdes Lebelement ist und daß die Menschen dort immer Schaden an Leib und Leben zu gewärtigen haben. Hunderte von Ertrunkenen oder beinahe Ertrunkenen jedes Jahr verursachen auch keine Panik oder fluchtartiges Verlassen der Strände. In der Gegend von Port Alfred wurde während der Weihnachtstage 1983/84 ein Mensch ohne größere Verletzungen von einem Sandtiger gebissen; Am selben Wochenende aber ertranken 14 Menschen! Jedoch errege der Haibiß

die größere Aufmerksamkeit ... (COMPAGNO, 1987).

Tatsächlich werden jährlich etwa 300 Menschen Opfer von Haien. Absolut gesehen sind das viele, verglichem mit der Zahl von Verkehrstoten in der kleinen Schweiz erstaunlich wenig. Es ist viel wahrscheinlicher, von einem Blitz getroffen als von einem Hai verspeist zu werden. Tatsächlich sind von den etwa 250 Haiarten lediglich etwa ein Dutzend gefährlich, und auch die längst nicht in jeder Situation (STUDER, 1986). Aber die Ursache der immer wieder auftretenden Haipsychose sind eigentlich gar nicht die Haie selbst, sondern die menschliche Psyche (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986).

Nach diversen Berichten ist es erwiesen, daß Haie einen bekleideten, unverletzten Menschen erstaunlich zögernd angreifen - besonders wenn er sich bewegt. Sind Körperteile unbedeckt, dann entschließen die Haie sich eher zum Angriff (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986). In der Regel ist der schwimmende oder an der Oberfläche treibende Mensch ein für den Hai total fremder und neuer Eindruck. Er beäugt ihn, umkreist ihn. Da die Bewegungen ein Lebewesen anzeigen, ist das Verhalten des Haies verständlicherweise entsprechend vorsichtig. Ein überwiegender Teil aller Abwehr besteht in Bewegungen. Solche lösen darum, wenn das Objekt nicht genau einer wohlvertrauten Beute (paddelnde Schildkröte, kreisender Fischschwarm usw.) entspricht, vorsichtiges und zögerndes Verhalten aus. Schwimmt das fremde Wesen urplötzlich direkt auf ihn los, dann ist die Fluchtreaktion geradezu selbstverständlich. Der Hai ist kein "Held", der sich etwa vor anderen schämt, wenn er flüchtet, sondern ein über eindeutige Steuerungen programmiertes Raubtier, daran angepaßt, unnötige Risiken zu vermeiden (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986).

Stößt nun ein an der Oberfläche in seiner Schwimmweste treibender Schiffbrüchiger mit seinem Fuß gegen einen Hai, schlägt er mit dem Arm klatschend aufs Wasser, dann ist es nur allzu verständlich, wenn das diese dubiose Beute untersuchende Raubtier erschrickt. Andererseits freilich ist er hungrig und an Beute interessiert. So mag es dann dazu kommen, daß der Hai schließlich doch zuschnappt, also einen Biß verursacht. Strömt dann Blut aus, wird die Situation für den Menschen bereits bedenklich. Aber auch dann verhielten sich viele Haie immer noch zögernd und vorsichtig - wiederum eine normale Reaktion, weil verletzte Beute sehr wohl zum Gegenangriff übergehen kann (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986).

Der normale Badegast braucht sich also bestimmt nicht zu fürchten. Auch Taucher können sich getrost in die Riffe wagen - wollen sie Haie selbst kennenlernen, dann bekommen sie diese scheuen Geschöpfe allerdings nur schwer zu Gesicht. Wer die Gefahr provoziert, indem er Fische harpuniert und dann im Gürtel trägt, muß sich freilich schon mehr in Acht nehmen. Blutgeruch und das Zappeln verletzter Fische locken Haie auch aus größeren Distanzen herbei (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986).

Wenn Haie provoziert werden, machen Größe und Kraft sie mit zu den gefährlichsten Tieren. Viel mehr Menschen werden in provozierten Haiangriffen gebissen als in

unprovozierten (DINGERKUS, 1987). Aber auch je jünger und daher kleiner ein Hai ist, desto dreister, verwegener und unberechenbarer ist er. Schon sehr kleine Haie von einem halben Meter Länge können fürchterliche Wunden reißen (COUSTEAU, 1970).

Die Mehrzahl der Angriffe werden von einzelnen Haien ausgeübt. Nur in wenigen Fällen sind Hai-Rudel beteiligt. In vielen Fällen, so fand Coppleson heraus, konzentrierte der Hai seine Angriffe auf einen Schwimmer und beachtete andere Schwimmer in der Nähe überhaupt nicht (HUGHES; 1987).

Coppleson beobachtete, daß Gegenden, die seit Jahren von Haiangriffen verschont geblieben waren, innerhalb kurzer Zeit Schauplatz von zwei, drei oder gar mehr Angriffen wurden. Dann, so plötzlich, wie sie gekommen waren, pflegten die Angriffe wieder aufzuhören und die Gegend konnte wieder für lange Zeit keine Angriffe mehr verzeichnen (HUGHES, 1987). Auch die Möglichkeit, daß kranke Tiere zu Mörderhaien werden, ist nicht auszuschließen (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986). Dieses plötzliche Auftreten und wieder Verschwinden der Angriffe, so behauptet Coppleson, sei zu häufig, um als schlichter Zufall zu gelten. Er beschuldigt einzelne Haie, die er "Verbrecher-Haie" nannte, dieser Vorkommnisse (HUGHES, 1987). Wie Coppleson dem "British Medical Journal" entnahm, waren zum Beispiel am 8. August 1899 drei arabische Jungen bei Port Said angegriffen worden. Der erste wurde um 8.30 Uhr ins Spital eingeliefert, der zweite eine Stunde später, der dritte um 11.30 Uhr. Alle hatten Bißwunden, überlebten jedoch. Daß hier ein und derselbe Hai am Werk war, erschien wahrscheinlich (HASS und EIBL-EIBESFELDT, 1986).

Bis vor kurzem glaubte die Wissenschaft, Haiangriffe seien motiviert durch Stimuli, die mit Nahrung und Fressen zusammenhängen. Auf gut deutsch: Haie greifen Menschen an, weil sie fressen wollen. Sicherlich hat das Freßmotiv bei einigen Angriffen eine wichtige Rolle gespielt, insbesondere, wenn große Haie beteiligt waren und wo Blut im Wasser war. Dennoch nimmt man heute übereinstimmend an, daß Territorial-Behauptung auslösend ist für den Angriff. Diese Territorial-Verteidigung gewisser, möglicherweise ein festes Territorium behauptender Arten ist wohl für die meisten Angriffe ohne tödlichen Ausgang maßgeblich. Vereinfacht gesagt: Manche Haie beißen zu, wie manche Hund Postboten beißen (TAYLER, 1987).

Man kann die meisten Haiangriffe also vereinfacht in zwei Kategorien einteilen: "Freßmotiviert" oder "aggressionsmotiviert". Die Angriffe großer Arten wie Tigerhai und Weißer Hai sind mit ziemlicher Sicherheit freßmotiviert. Die Angriffe der meisten anderen Arten haben wohl andere Ursachen - es sei denn, andere Stimuli für das Freßverhalten wie Blut, Überfluß an Beutetieren und ähnliches seien im Spiel (TAYLER, 1987). Aggressives Verhalten mag einfach das Ergebnis des Versuchs eines Individuums sein, in einem bestimmten Gebiet eine relative Dominanz aufrechtzuerhalten (MYRBERG, 1987). Daß Haiangriffe immer durch Hunger motiviert sind, wurde bereits 1969 in Frage gestellt als die

Amerikaner Baldrige und Williams in den Fällen, die im internationalen Verzeichnis der Hai-Unfälle aufgeführt sind, durchgängig bestimmte Besonderheiten feststellten. Diese Fälle waren häufig mit schweren Verwundungen, aber wenig oder keinem Fleischverlust verbunden. Die Wunden schienen nur aus einer einzigen "Beiß-zu-und-Hau-ab-Attacke" von den Zähnen des Oberkiefers herzurühren. Das vertrug sich nicht mit der traditionellen Begründung von Hunger oder Freßgier. "Wenn Hunger der Grund für solche Angriffe gewesen sein soll, dann waren der Hai oder die beteiligten Haie wirklich uneffiziente Esser", konstatierten die beiden Forscher (MYRBERG, 1987).

Die Analyse der jüngsten 1000 Haiangriffe weltweit zeigt, daß gut über 50% der Haiangriffe nicht in Verbindung mit Futtersuche standen. Mehr als 75% der Opfer wurden nur ein- oder zweimal gebissen, und weniger als 30% der Angriffe endeten tödlich. In der Tat beweist die Untersuchung der Wunden, die die Haie geschlagen haben, daß sie beim Biß nicht versuchten, große Fleischportionen zu erbeuten. Die Haie waren offensichtlich nicht auf Futter aus, denn trotz großer Menge Blut und Körpergewebe im Wasser kehrten sie nach dem ersten Angriff kaum einmal zurück (HUGHES, 1987).

LITERATUR:

- COMPAGNO L.: Haiangriffe in Südafrika. In: Haie (Hrsg. J. KELLER), pp 134-147, Jahr-Verlag, Hamburg, Hongkong, 1987
- COUSTEAU J.-Y.: Haie: Herrliche Räuber der See. pp 295, Deutsche Ausgabe Droemersch Verlagsanstalt, München, Zürich, 1971
- DINGERKUS G.: Haiangriffe in den Vereinigten Staaten. In: Haie (Hrsg. J. KELLER), pp 122-132, Jahr-Verlag, Hamburg, Hongkong, 1987
- HASS H. und I. EIBL-EIBESFELDT: Wie Haie wirklich sind. pp 155, Deutscher Taschenbuch Verlag, München, 1986
- HUGHES R.: Haiangriffe in australischen Gewässern. In: Haie (Hrsg. J. KELLER), pp 108-121, Jahr-Verlag, Hamburg, Hongkong, 1987
- MYRBERG A.: Das Verhalten der Haie. In: Haie (Hrsg. J. KELLER), pp 84-92, Jahr-Verlag, Hamburg, Hongkong, 1987
- STUDER P.: Nasse Welt. pp 248, Friedrich Reinhardt Verlag, Basel, 1986
- TAYLER L.: Haiangriffe im tropischen Pazifik. In: Haie (Hrsg. J. KELLER), pp 156-164, Jahr-Verlag, Hamburg, Hongkong, 1987

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Bufus-Info - Mitteilungsblatt der Biologischen Unterwasserforschungsgruppe der Universität Salzburg](#)

Jahr/Year: 1991

Band/Volume: [9](#)

Autor(en)/Author(s): Wirl Birgit

Artikel/Article: [Mensch-Hai - Hyterie, Vorurteile, Tatsachen 33-36](#)